

Kulturspezifische Erzählstrategien  
in „nicht-abendländischen“  
Lebensdarstellungen

# Narratio Aliena?

*Studien des Bonner Zentrums für  
Transkulturelle Narratologie (BZTN)*

Editor

Stephan Conermann

(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 6

## Editorial Board

Maria Susanna Cipolletti	(Abt. für Altamerikanistik)
Amr El Hawary	(Abt. für Ägyptologie)
Marion Gymnich	(Abt. für Moderne englische Literatur und Kulturwissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Ludwig Morenz	(Abt. für Ägyptologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)

Stephan Conermann (Hg.)

Kulturspezifische Erzählstrategien  
in „nicht-abendländischen“  
Lebensdarstellungen



EBVERLAG

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Dieses Buch, einschließlich aller seiner  
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die  
Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen bedürfen der  
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

**Umschlaggraphik:** © Wübbelin / Agentur Cows

**Layout:** Rainer Kuhl

**Copyright:** © EB-Verlag Dr. Brandt  
Berlin 2015

**ISBN:** 978-3-86893-101-3

**Internet:** [www.ebverlag.de](http://www.ebverlag.de)

**E-Mail:** [post@ebverlag.de](mailto:post@ebverlag.de)

**Druck und Bindung:** Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<i>Stephan Conermann &amp; Marion Gymnich</i> Narratio Aliena? Kulturspezifische Erzählstrategien in ,nicht-abendländischen‘ Lebensdarstellungen .....	7
<i>Simone Müller</i> Warten auf den Liebesträum – Eine gender-narratologische Verortung des Werks <i>Utatane</i> (Der Schlummer) in der Heian- und Kamakura-zeitlichen Frauentagebuchliteratur .....	25
<i>Marion Gymnich</i> <i>Life Writing</i> in der indigenen Literatur Nordamerikas aus erzähltheoretischer Perspektive .....	91
<i>Peter Schwieger</i> Die Figur des geistlichen Lehrers in der tibetischen Literatur: Von der traditionellen Schemaliteratur zur modernen Kurzgeschichte .....	129
<i>Maria Susana Cipolletti</i> Stationen eines Lebens: Zur Problematik indigener Lebensgeschichten in Nord- und Südamerika .....	143
<i>Hanne Birk</i> ,What is an autobiography compared to a dreaming track?‘ Kulturspezifische Erzählstrategien in First Australian <i>Life Writing</i> .....	165
<i>Marion Gymnich</i> Lebensdarstellungen in den Postcolonial Studies und die Auseinandersetzung mit den Problemen postkolonialen autobiographischen Schreibens in Indra Sinhas <i>Animal’s People</i> (2007) .....	201
Autorenverzeichnis .....	236

# Narratio Aliena? Kulturspezifische Erzählstrategien in ‚nicht-abendländischen‘ Lebensdarstellungen

*Stephan Conermann & Marion Gymnich*

Lebensdarstellungen gehören zu jenen Narrativen, die in vielen, vielleicht sogar in nahezu allen Kulturen der Welt anzutreffen sind. Die Formen, in denen das eigene Leben oder auch das Leben eines/einer Anderen erzählt wird, können dabei freilich ebenso unterschiedlich ausfallen wie die Rollen, welche Lebensdarstellungen in einem bestimmten kulturellen Kontext spielen können. Die divergierenden formalen Ausprägungen von Viten, die eine Gegenüberstellung dieser Art von Erzählung in verschiedenen Kulturräumen aufzuzeigen vermag, lassen sich durch diverse Faktoren erklären, die bei der Produktion wie auch bei der Rezeption von auto/biographischen Texten zum Tragen kommen. Das Spektrum der Funktionen, welche Lebensdarstellungen erfüllen können bzw. in verschiedenen Kulturen zu unterschiedlichen Zeitpunkten *de facto* erfüllt haben, ist bemerkenswert breit, wie in diesem Band anhand einiger prägnanter Beispiele aus verschiedenen Kulturräumen und Epochen exemplarisch verdeutlicht werden soll. Bei einer Auseinandersetzung mit der Bedeutung von *life writing*-Texten ist außerdem stets zwischen den Intentionen des Autors/der Autorin einer Vita und den tatsächlichen historischen Aufgaben zu unterscheiden, welche dem jeweiligen Text gerade auch aus der Retrospektive zugewiesen werden können.

Narrative Darstellungen des eigenen oder eines fremden Lebens haben stets einen im Kern retrospektiven Charakter und sind daher maßgeblich durch die Dynamik individueller/autobiographischer wie auch kultureller Erinnerungen geprägt.<sup>1</sup> Grundsätzlich ist davon auszugehen,

---

<sup>1</sup> Aleida Assmann (2003: 17) beispielsweise charakterisiert die Autobiographie als „genre that relies on memory recall as its most important source“. Aber auch Darstellungen des Lebens eines anderen sind in vielfältiger Weise durch Erinnerungen, insbesondere durch das kulturelle Gedächtnis, beeinflusst.

dass „Erinnern und Erzählen [...] nicht als kulturübergreifend konstante, sondern als kulturell eingebettete Phänomene zu verstehen sind“ (Birk 2008: 34).<sup>2</sup> Zugleich ist für beide Prozesse ein beträchtliches Maß an historischer Variabilität anzunehmen; das heißt, so Hanne Birk weiter,

[e]ine kulturelle Kontextualisierung von Erinnern und Erzählen bedeutet [...] nicht nur, deren Beeinflussung durch verschiedene Kulturräume (im Plural) zu explizieren, sondern auch die zeitliche Dimension in den Blick zu nehmen: Der Begriff der kulturellen Variabilität und Bedingtheit von Erinnern und Erzählen verweist somit auf die diachrone Wandelbarkeit, Dynamik und Hybridität von ‚Kultur‘, ‚Erinnern‘ und ‚Erzählen‘ und deren Interrelationen. (Birk 2008: 34f.)

So wäre es beispielsweise ein Trugschluss, würde man in allen Kulturen jene Form von introspektiver Darstellung des eigenen Entwicklungsprozesses erwarten, die heute ungeachtet einer Reihe markanter postmoderner Variationen von Lebensdarstellungen in den europäischen Kulturen wohl nach wie vor als Prototyp autobiographischer Lebensdarstellungen gilt. Auch in europäischen Literaturen ist diese spezielle Form der Lebensdarstellung aber im Prinzip erst seit den Epochen der Spätaufklärung und Romantik zum Muster autobiographischen Schreibens geworden, ist also ein Produkt der Moderne sowie spezifischer Vorrannahmen über individuelle Entwicklungsprozesse.<sup>3</sup>

Kann man schon grundsätzlich aus kulturwissenschaftlicher Sicht jede Art von Erzähltext als Ausdruck kultureller Selbstwahrnehmung

---

<sup>2</sup> Vgl. zur kulturellen Variabilität von Erinnerungsprozessen auch Neumann (2005: 50): „Beim Erinnerungsprozess werden die Spuren vergangener Erlebnisse durch höhere kognitive Prozesse der Organisation in eine erinnerbare Form gebracht. Bei diesem Akt der rekonstruktiven Sinn- und Formgebung spielt das kulturelle Umfeld eine entscheidende Rolle, da es kollektiv verfügbare Schemata bzw. Codes bereitstellt, die diesen Prozess durchgreifend prägen. Qualität und Funktionen des Gedächtnisses sind ebenso das Resultat individuumszentrierter Mechanismen und Sinnbedürfnisse wie sie von kulturspezifischen Bedingungen und Faktoren abhängig sind. [...] Im Laufe seiner spezifischen Sozialisation vermitteln sich dem Individuum in je unterschiedlicher Weise kulturell geprägte Kategorien der kognitiven Strukturierung, die Einfluss auf das individuelle Erinnern ausüben.“

<sup>3</sup> Eine Gegenüberstellung von vormodernen und (post)modernen, oft meta-autobiographischen Formen der Darstellung des eigenen Lebens liefern die Beiträge in dem von Uwe Baumann und Karl August Neuhausen herausgegebenen Sammelband *Autobiographie: Eine interdisziplinäre Gattung zwischen klassischer Tradition und (post-)moderner Variation* (2013).

und Selbstthematization begreifen, so gilt dies sicherlich in besonderem Maße für Lebensdarstellungen. In diesen verdichten sich kulturabhängige Auffassungen von individueller Entwicklung und der Bedeutung einzelner Entwicklungsphasen ebenso wie Vorstellungen von der Relation zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft. Darüber hinaus kommen unterschiedliche Aspekte der mentalen, materialen und sozialen Dimension einer Kultur oft in Lebensdarstellungen in prägnanter Form zum Ausdruck.<sup>4</sup> So greifen *life writing*-Texte in vielfältiger Weise auf Elemente zurück, die in der Vorstellungswelt, Erfahrungswirklichkeit und dem Wissensstand einer Kultur verankert sind. Insbesondere Werte, Normen, Weltanschauungen und Kollektivvorstellungen, d.h. diverse Komponenten der mentalen Dimension einer Kultur, werden in Lebensdarstellungen in vielfältiger Weise artikuliert, explizit oder implizit verhandelt und nicht zuletzt auch perpetuiert. Dieses Verhältnis zum kulturellen Kontext erklärt auch das traditionell große Interesse seitens der Ethnologie und der Anthropologie an solchen Darstellungen. Gleichzeitig ist natürlich zu berücksichtigen, dass Lebensdarstellungen nicht als mimetische Abbildungen gesellschaftlicher Wirklichkeit aufgefasst werden können. Bei der Untersuchung des Verhältnisses einer Vita zur gesellschaftlichen Wirklichkeit sind zum einen die Wirkungsabsichten der jeweiligen VerfasserInnen zu bedenken; zum anderen ist zu berücksichtigen, dass Lebensdarstellungen oft gemäß bestimmten (Gattungs-) Mustern geformt sind, die ihrerseits einer mimetischen Abbildung der Wirklichkeit entgegenwirken können.

Insbesondere kulturelle Vorannahmen über (lebensweltliche) Strukturen individueller Entwicklungsverläufe schlagen sich in Auto/Biographien explizit oder implizit nieder. So betont etwa Jerome Bruner, dass in westlichen autobiographischen Erzählungen in der Regel bestimmte Ereignisse als Wendepunkte in der individuellen Entwicklung identifiziert und entsprechend markiert werden.<sup>5</sup> Dies wirft die Frage auf, ob sich in ‚nicht-abendländischen‘ Texten vergleichbare Vorgehensweisen beobachten lassen, ob diese also beispielsweise auch maßgeblich ent-

<sup>4</sup> Roland Posner (1991) unterscheidet in seinem einflussreichen Kulturmodell zwischen drei Ebenen einer Kultur: der materialen, der sozialen und der mentalen Ebene.

<sup>5</sup> Vgl. Bruner (2001: 31f.): „There is one feature of Western autobiography that needs special mention. It relates to what I shall call the highlighting or ‚marking‘ of turning points. By ‚turning points‘ I mean those episodes in which, as if to underline the power of the agent’s intentional states, the narrator attributes a crucial change or stance in the protagonist’s story to a belief, a conviction, a thought. This I see as crucial to the effort to *individualize* a life, to make it clearly and patently something more than a running off of automatic, folk-psychological canonicity.“

lang biographischen Wendepunkten strukturiert sind, wie diese ggf. definiert sind und welche Rückschlüsse dies auf kulturspezifische Entwicklungskonzepte zulässt. In diesem Kontext lässt sich sicherlich auch mit Jens Brockmeier (1999: 35) annehmen, dass „[a]utobiographische Erzählungen [...] nicht nur von Entwicklungen [handeln], sie beinhalten, ja sind selbst Entwicklungstheorien“. Für biographische Formen gilt dies im Prinzip gleichermaßen, sind diese doch auch maßgeblich von kulturspezifischen Gattungskonventionen sowie von ebenfalls kulturspezifischen Konzepten individueller Entwicklung geprägt.

Lebensdarstellungen beziehen sich somit immer auf biographisches ‚Material‘, das durch die notwendige Selektion, Bearbeitung und Strukturierung im Prozess der Narrativierung in einer Weise geordnet und modelliert wird, die als hochgradig semantisch aufgeladen betrachtet werden kann. Jede Vita stellt folglich das Ergebnis einer letztlich künstlichen Isolation bestimmter Aspekte aus dem zunächst formlos scheinenden Fluss der Erinnerungsfragmente und Detailgeschichten und einer Anreicherung dieser mit übergreifendem Sinn dar, welcher sich u.a. in der Setzung von Anfangs-, Wende- und Endpunkten manifestieren kann. Die Selektion dessen, was in eine Auto/Biographie Eingang findet, ist entscheidend durch kognitive Selektionsmuster sowie durch die mit dem Text verfolgten Interessen beeinflusst. So lassen sich etwa hinsichtlich der Phasen des Lebens, die dargestellt werden, kulturabhängige Akzente und Gewichtungen identifizieren. Ob eine Erzählung beispielsweise mit der Geburt als dem Beginn des Lebens einsetzt oder mit der Aufnahme in eine religiöse, ethnische oder in sonstiger Weise sinnstiftende Gemeinschaft, hängt entscheidend von kulturellen Vorannahmen bezüglich des individuellen Lebens und dessen, was in einem Lebenslauf als darstellungswürdig gilt, ab. Aus denselben Gründen kann die Ausführlichkeit, mit der bestimmte Lebensabschnitte in der Regel dargestellt werden, in unterschiedlichen Kulturen signifikant variieren.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> In ähnlicher Weise argumentiert Donald E. Polkinghorne (1998: 16f.) in Bezug auf die narrative Strukturierung von Erzählungen generell: „Allgemein betrachtet ist die Erzählung eine Art der kognitiven Strukturierung, welche das Gestaltungsvermögen, die ‚konfigurierende‘ Kraft der Fabelbildung nutzt, um Handlungen und Geschehnisse zu temporalen Ganzheiten zu formen. Dieser Prozeß verleiht Ereignissen Bedeutung, indem ihre Rolle in einer Geschichte und ihr Beitrag für den Ausgang dieser Geschichte bestimmt wird. Die narrative Strukturierung ist eine Operation, die nachträglich – retrospektiv – abläuft. Sie dient dem Zweck, die potentielle narrative Bedeutung von Handlungen und Ereignissen, welche ursprünglich auf einer prä-narrativen Ebene bereits als bedeutungsvoll erschienen, auszumachen. Die narrative Strukturierung führt zu narrativen Produkten, die in ihrem Aufbau kulturelle Plots und Charakterisierungen verwenden.“

Insbesondere die Bedeutung, die der Kindheit zugewiesen wird, kann abhängig vom kulturellen Kontext sehr unterschiedlich ausfallen.

Laut Donald E. Polkinghorne (1998: 24ff.) kommen in autobiographischen Lebenserzählungen generell die folgenden drei Prinzipien zum Tragen: (1) eine Rekonstruktion vergangener Ereignisse,<sup>7</sup> (2) eine narrative Glättung<sup>8</sup> sowie (3) ein Rückgriff auf kulturell verfügbare Plots<sup>9</sup>. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass diese drei Prinzipien auch bei biographischen Lebensdarstellungen zum Tragen kommen, also bei jedem Narrativ über das eigene oder ein fremdes Leben. Nicht nur am Rekurrenzen auf ‚kulturell verfügbare Plots‘ lässt sich kulturelle Variabilität festmachen, sondern auch an der Art und Weise, wie Ereignisse rekonstruiert werden, und daran, in welcher Weise narrative Glättung erfolgt. Was Autobiographien und Biographien ebenfalls verbindet, ist ihre Tendenz zu retrospektiver Sinnstiftung.<sup>10</sup> Kulturspezifische Gattungskonventionen, die in unterschiedlichen Formen der Vita zum Ausdruck kommen, liefern letztlich nicht nur Darstellungsformen, sondern auch kulturabhängige Deutungsmuster für individuelle Lebensentwürfe.

---

<sup>7</sup> Vgl. Polkinghorne (1998: 24f.): „Erinnerung ist eine partielle Rekonstruktion der Vergangenheit, die Gedächtnisspuren nach Maßgabe gegenwärtiger Bedürfnisse und Deutungen berücksichtigt und verknüpft. [...] Die narrative Strukturierung operiert dialektisch: sie arbeitet mit dem Gedächtnis, um vergangene Geschehnisse wiederaufleben zu lassen, sie arbeitet im Dienst der Fabelbildung, um Kohärenz und Geschlossenheit herzustellen.“

<sup>8</sup> Vgl. Polkinghorne (1998: 25): „Das gelebte Leben ist viel wechselvoller und zusammenhangloser als die Geschichten, die wir darüber erzählen. [...] Die narrative Strukturierung hebt diejenigen Geschehnisse, Gedanken und Handlungen hervor, die benötigt werden, um den Weg, auf welchem die erzählte Episode entfaltet wird, nachvollziehen zu können.“

<sup>9</sup> Vgl. Polkinghorne (1998: 26): „Bedeutungsstiftende, interpretative Plots werden aus einem Repertoire von Geschichten ausgewählt und angepaßt, das in der Kultur, zu der eine Person gehört, zur Verfügung steht. Während die ausgewählten Plots in Einklang mit den prä-narrativen Erfahrungen stehen müssen, die sie zu bedeutungsvollen Geschichten gestalten, dienen sie umgekehrt auch dazu, für die erzählte Geschichte ausschließlich solche erinnerten Ereignisse und Handlungen auszuwählen, die bedeutsame Beiträge für die Entwicklung und Auflösung der Erzählung darstellen.“

<sup>10</sup> Vgl. zur Wirksamkeit dieses Mechanismus in autobiographischen Texten exemplarisch Freeman und Brockmeier (2001: 82): „The narrator of an autobiography [...] always knows the outcome of his or her story. We see this in operation in the simple but extremely important fact that autobiographical narratives often confer meaning on events that they did not and indeed could not possess at the time of their occurrence.“